

## Göttertanz und Unheil-Schlangen

### Die Bilder der Trossinger Leier

MICHAEL SPEIDEL

Die 2001 gefundene, vollständig verzierte Leier von Trossingen brachte ungewöhnlich reiche Bilder zutage (Abb. 1). Nicht nur sind die Bilder von höchstem Können, sondern das völlig erhaltene Instrument aus Ahornholz bietet mit seiner Grösse von etwa 80 × 20 cm auf der Vorder- und Rückseite wesentlich grössere Bildflächen als fast alle hölzernen oder metallenen Kunstgegenstände der damaligen Zeit. Da ferner der Besitzer der Leier nach Ausweis der Grabkammerpfosten-Jahresringe im Jahre 580 starb und somit die Bilder aus einer Zeit stammen, wo das Heidentum noch blühte, bringen sie wertvolle Aufschlüsse zum Götterglauben und Weltbild der heidnischen Alamannen und Franken.

Zahl, Vielfalt und Qualität der Bilder machen in schriftarmen Zeiten gewisse Kunstwerke zu Schlüsselzeugnissen für andere Bildwerke, deren Verständnis sonst verschlossen bliebe.<sup>1</sup> Die Trossinger Leier ist auch als solches Schlüsselzeugnis der Aufmerksamkeit wert, insbesondere für die heidnische Kunst Südgermaniens, deren Erforschung noch ganz am Anfang steht.

Die schnelle, sachkundige, und ergebnisreiche Veröffentlichung der Leier hat das Verständnis dieser Bilder wesentlich gefördert.<sup>2</sup> Das Folgende versucht, im Anschluss daran, durch Beobachtung des Zusammenhangs der Trossinger Bilder sich deren Gesamtdeutung zu nähern und Bezüge zum südgermanischen Götterglauben und Weltbild aufzuzeigen.

### Die Vorderseite der Leier

Im Hauptbild auf der Vorderseite der Leier (Abb. 2 u. 3) stehen sich zwei merkwürdige Gruppen von je sechs bärtigen Männern gegenüber. Die Männer tanzen, was daran zu erkennen ist, dass sie mit beiden Füßen als auf den Zehenspitzen stehend abgebildet sind – die Schrägstellung ihrer Füße kann keine Herwendung zum Betrachter bedeuten, andernfalls müssten sie selbst auch zum Betrachter gewandt sein, was aber nicht zutrifft, da sie vielmehr streng seitlich dargestellt sind.<sup>3</sup>

---

1 Die Leier: B. THEUNE-GROSSKOPF, Mit Leier und Schwert. Das frühmittelalterliche „Sängergrab“ von Trossingen (Friedberg 2010). Andere Kunstwerke: K. HAUCK/LUTZ VON PADBERG, Gemeinschaftstiftende Kulte der Seegermanen. Frühmittelalterl. Stud. 14, 1980, 463–617 bes. 475; K. HAUCK, Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit I–III. Münstersche Mittelalter-Schr. 24 (München 1985–1989) bes. Band 1,1 Einleitung 73; W. HEIZMANN, Geld, Macht, Kult: Karl Haucks Studien zur Ikonologie der Goldbrakteaten. Frühmittelalterl. Stud. 41, 2007, 11–23 bes. 16.

2 B. THEUNE-GROSSKOPF, Die vollständig erhaltene Leier des 6. Jahrhunderts aus Grab 58 von Trossingen, Ldkr. Tuttlingen, Baden-Württemberg. *Germania* 84, 2006, 93–142; die hier vorgelegten Bilder und Zeichnungen der Leier werden dem Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg Konstanz verdankt. PHOTOS: M. SCHREINER; ZEICHNUNGEN: E. BELZ und M. LIER, Amt für Archäologie des Kantons Thurgau, im Auftrag des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg. Für wertvolle Hinweise sei Frau THEUNE-GROSSKOPF vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg Konstanz herzlich gedankt.

*Ann. 3 nächste Seite.*

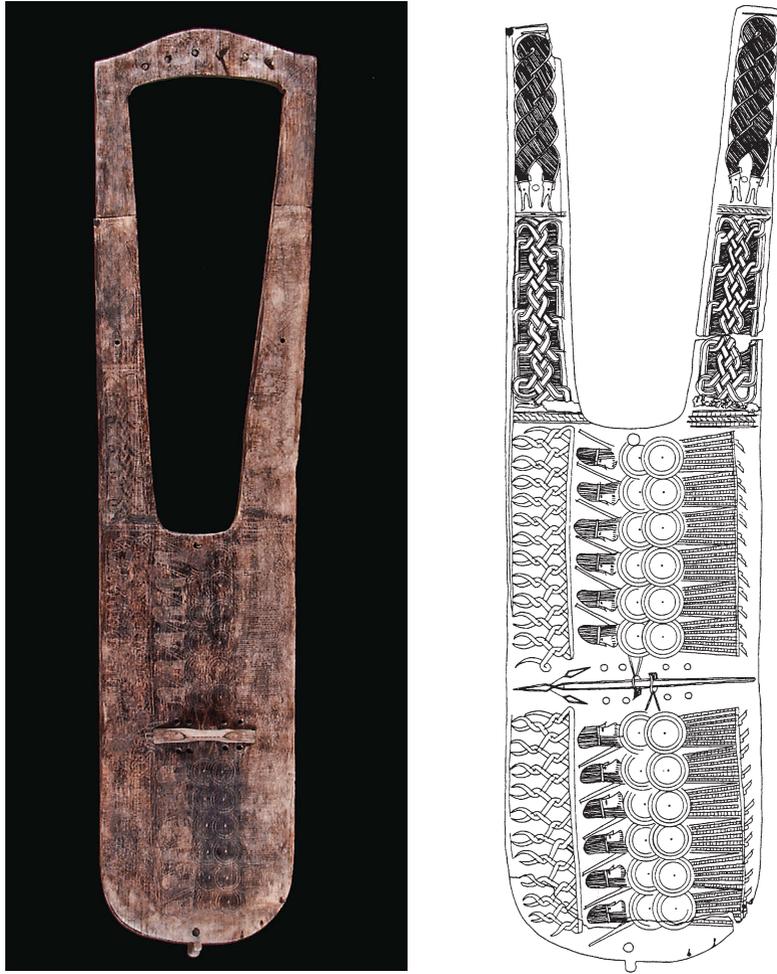


Abb. 1: Die Trossinger Leier, Vorderseite.

Die Tänzer tragen langes, gerades Haar, das von ihren überaus hohen Köpfen steil zur Schulter herabfällt und von einem Stirnband umfasst wird. Sie halten je zwei Rundschilde auf der dem Betrachter zugewandten Seite sowie einen Speer auf der dem Betrachter abgewandten Seite. Da die Waffen nach vorne gesenkt sind, ist der Tanz friedlich.<sup>4</sup> Die knöchellangen Faltengewänder zeigen keine Bewegung an, der Tanz war also langsam und feierlich. Auch dass die Vordersten beider Gruppen zusammen eine Standarte halten – der von links kommende mit der linken Hand, der von rechts kommende mit der rechten Hand – zeigt, dass ihre Schritte gemessen waren. Über den Häuptionen der Tänzer zieht sich ein Zierstreifen hin, zwischen den die mit einer Lanzenspitze und zwei herabhängenden Metallblättern geschmückte Standarte hinaufragt. Dass die Tänzer Götter waren, folgt aus Haartracht, Kleidung, Zwölfzahl, Waffentanz und ganz besonders aus dem Zusammenhang ihres

3 Zur Darstellung von Tanz durch Stehen auf den Zehenspitzen vgl. K. HAUCK, *Altuppsala's Polytheismus exemplarisch erhellt mit Bildzeugnissen des 5.–7. Jahrhunderts. Zur Ikonologie der Goldbrakteaten*, LIII. *Studien zum Altgermanischen* [Festschrift Heinrich Beck] (Berlin 1994) 197–302 bes. 249 mit fig. 25 a und b; M. WATT, *Gubber*. *RGA* 13, 1999, 132–142 bes. 139–141. Vergleicht man IK 51,3 mit IK 595 wird es klar, dass Wodan dort auf den Zehenspitzen tanzt.

4 Vgl. den Aufmarsch mit gesenktem Speer auf dem Helm aus Valsgårde, Grab 7: HAUCK (Anm. 3) 227 f., worauf auch THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 2) 132 f. hinweist.

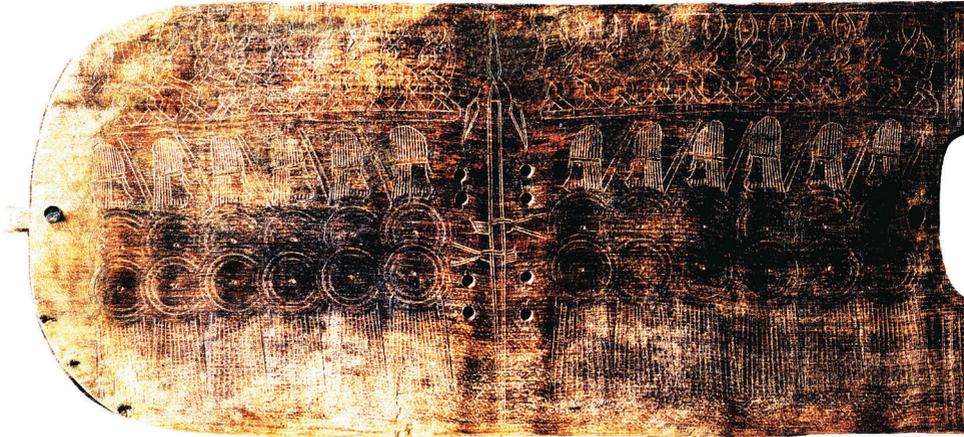


Abb. 2: Das Hauptbild der Trossinger Leier: zwölf Tänzer mit Schilden.

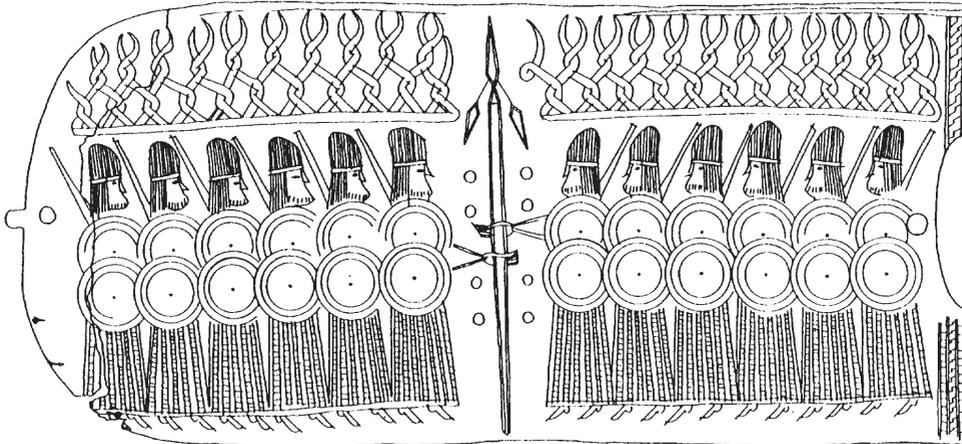


Abb. 3: Die Tänzer der Trossinger Leier mit Standarte und Schilden.

Tanzes mit den Schlangendarstellungen auf der Vorder- und Rückseite der Leier. Bestätigt wird es durch parallele burgundische Gürtelschnallen (Abb. 16–19).

Was die Haartracht betrifft, so sind stark überhöhtes Haar und Stirnband Merkmale der Götter auf den Goldbrakteaten des fünften und sechsten Jahrhunderts. Sie finden sich zum Beispiel bei dem auf der Vorderseite des Brakteatenmedallions von Lyngby/Jütland abgebildeten Haupt eines Gottes, der ebenso wie die Trossinger Krieger jene gelassene Erhabenheit atmet, die Göttern zukommt (Abb. 4).<sup>5</sup>

Im allgemein anerkannten Bild eines Gottes mit überhöhtem Haupt und Steilfrisur stellt sich auf der berühmten Festmünze von Senigallia (Abb. 5) Theoderich der Große seinen Goten als Asengott vor.<sup>6</sup>

Was die Kleidung der Tänzer auf der Leier betrifft, so hat man zurecht gesagt, dass ihre sehr langen Gewänder, „knöchellang, gefältelt, und weitschwingend“, für germanische Männerdarstellungen un-

5 IK 297; siehe auch etwa IK 279.

6 W. ENSSLIN, Theoderich der Große (München 1947) 161 sah hier „einen Spangenhelm mit Filzunterlage, geschmückt mit einem nach allen Seiten gleichmässig abfallenden Haarbush“. Wenn das zutrifft, ist es gleichwohl die Tracht der Götter, die Theoderich hier nachahmt.



Abb. 4 (links): Brakteatenmedallion IK 297 Av. von Lyngby/Jütland. Götterbild im Schlangengeflecht. – Abb. 5 (rechts): Festmünze von Senigallia. Theoderich als gottentstammter König mit überhöhtem Haupt und Steilfrisur.

gewöhnlich sind, und dass man sie „am ehesten noch mit langen, weiten Mänteln in Verbindung bringen“ kann.<sup>7</sup> Solche Mäntel sind bekannt – für tanzende Götter, wie die unten zu besprechende burgundische Gürtelschnalle aus Niederwangen/Bern (Abb. 17) zeigt. Auch auf dem neugefundenen Thronbild Wodans aus Lejre, Dänemark, erscheint der Gott in einem solchen, gebörtelten Gewand.<sup>8</sup>

Was die Handlung betrifft, so sind auf der Trossinger Leier schon deswegen Götter anzunehmen, weil auf Darstellungen des sechsten Jahrhunderts zwar Bilder germanischer Götter und wohl auch Helden, aber gewiss keine Darstellungen zeitgenössischer Heere zu finden sind.<sup>9</sup> Wegen ihrer Zwölfzahl hat man zwar in den Waffentänzern die christlichen zwölf Apostel erwogen;<sup>10</sup> die germanischen männlichen Hauptgötter sind jedoch auch zwölf an der Zahl und, anders als die Apostel, waren sie es gewohnt, zusammen ihre Schilde zu schwenken.<sup>11</sup> Die Trossinger Szene ist zweifellos ein Waffentanz, und Götter wurden nicht selten als Waffentänzer dargestellt, so etwa die beiden waffentanzenden Dioskuren auf dem Helm aus Grab 7 von Valsgårde/Uppland, auf einem Model aus Torslunda/Gotland, und auf dem Helm von Sutton Hoo/Kent.<sup>12</sup>

Zwei Schilde übereinander bezeichnen die Schlachtaufstellung der Schildburg auf dem norwegischen Oseberg-Wandteppich um 800 (Abb. 6).<sup>13</sup> Der Wandteppich zeigt am Beispiel eines einzelnen Kriegers, dass die Reihe der unteren Schilde von Männern getragen wurde, deren Köpfe von den oberen Schilden gedeckt wurden. Die Götter, wie immer groß oder klein ihr Heer, bildeten demnach eine Schildburg, die übliche germanische Aufstellung in der Schlacht.

7 THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 2) 133.

8 T. CHRISTENSEN, Odin von Lejre. *Archäologie in Deutschland* 2010/4, 4.

9 K. HAUCK, Germanische Bilddenkmäler des früheren Mittelalters. *Deutsche Vierteljahresschr. Literaturwiss. u. Geistesgesch.* 31, 1957, 349–379 bes. 365; K. HAUCK, Die bildliche Wiedergabe von Götter- und Heldenwaffen im Norden seit der Völkerwanderungszeit. In: R. SCHMIDT-WIEGAND, *Wörter und Sachen im Lichte der Bezeichnungsforschung* (Berlin 1981) 168–269; HAUCK (Anm. 3), 261; D. ELLMERS, Die archäologischen Quellen zur germanischen Religionsgeschichte. In: H. BECK/D. ELLMERS/K. SCHIER, *Germanische Religionsgeschichte, Quellen und Quellenprobleme* (Berlin 1992) 95–117 bes. 112 f.

10 So, mit gebührender Vorsicht, THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 1) 68–74 und (Anm. 2) 135–138. So auch für die Tänzer von Niederwangen D. BILLOIN, *Découverte d'une plaque-boucle mérovingienne à motif chrétien à Marchaux (Doubs)*. *Rev. Arch. Est* 54, 2005, 337–347; vgl. unten Anm. 55.

11 Zwölf: SNORRI, *Gylfaginning* 14; *Skáldskaparmál* 1; *Hyndluljóð* 29. *Skírnismál* 19: elf Äpfel, weil Balder als der zwölfte mit dem zwölften weggegangen ist: M. P. SPEIDEL, Burgundian Gods on Sixth-Century Belt Buckles. The Buckles from Saint-Maur and Saint-Quentin. *Frühmittelalterl. Stud.* 45, 2011, 1–36, bes. 27 f.; vgl. K. VON SEE/B. LA FARGE/E. PICARD/I. PRIEBE/KATJA SCHULZ, Kommentar zu den Liedern der Edda II, *Götterlieder* (Heidelberg 1997) 99. Schilde schwenken: *Lokasenna*, Einleitungsprosa (ebd. 385).

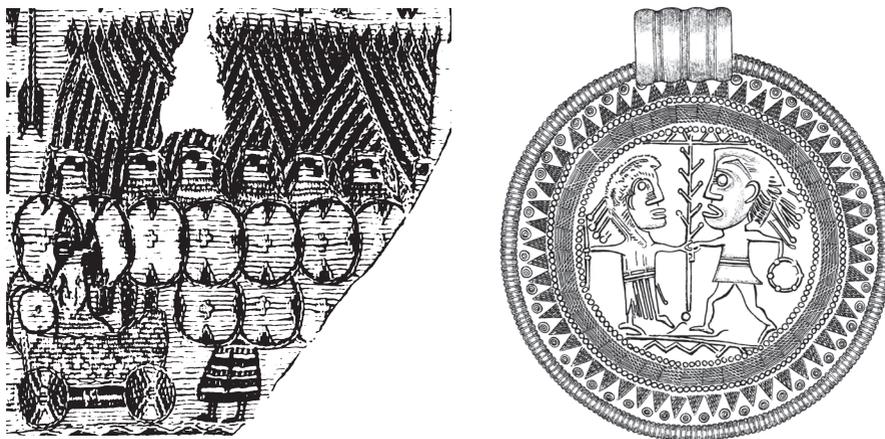


Abb. 6 (links): Oseberg-Wandteppich. Schildburg in der Schlacht von Brävalla. – Abb. 7 (rechts): Brakteaten-medallion aus Inderøy. Hel empfängt Balder.

Über die Schildburg sagt der Byzantiner MAURIKIOS, ebenfalls gegen Ende des sechsten Jahrhunderts:<sup>14</sup>

Man befiehlt „ad fulcum“. Die vorne in der Front Aufgestellten schliessen ihre Schilde eng zusammen, bis sie sich mit den Buckeln nähern. Sie schützen, aneinander anschliessend, ihre Mägen bis zu den Schienbeinen. Die hinter ihnen stehen, heben ihre Schilde, lassen sie auf den Buckeln der vorderen ruhen, und schützen deren Brust und Gesicht. So beginnt der Kampf.

Diese zweireihige Schildburg ist auf der Leier gemeint, nur stehen, anders bei Maurikios und auf dem Oseberg-Teppich, die oberen Schilde hinter anstatt vor den unteren. Da, wie der Oseberg-Bildteppich zeigt, die unteren Krieger der ersten Reihe schwer darzustellen sind, hat sie der Künstler auf der Leier weggelassen. Diese Schildburg ist germanisch, da Maurikios sie mit dem Wort „Volk“ (*fulcum*) bezeichnet.<sup>15</sup> „Volk“ ist auch das Wort, das die *Völuspá* für das Heer der Götter im Krieg der Asen gegen die Wanen gebraucht. Jetzt, da wir sehen, welche Aufstellung die Götter nahmen – im Tanz wie im Krieg – können wir auch die *Völuspá* (24) besser verstehen, wenn sie sagt

„Fleygði Óðinn oc í fólc um scaut  
 Pat var enn fólcvíc fyrst í heimi:  
 brotinn var bordveggr borgar ása  
 knátto vanir vígspá vóllo sporna.“

Wodan schleuderte den Speer und schoss ihn ins Heer  
 Das war der erste Krieg in der Welt.  
 Gebrochen ward der Bretterwall der Asenburg  
 Durch Zauber wussten die Wanen im Feld aufzutreten.

12 Ein lange Reihe tanzender Götter hat W. HOLMQVIST zusammengestellt, darunter auf dem Ring von Moene sechs Götter mit Rundschilden: W. HOLMQVIST, *The Dancing Gods*. *Acta Arch.* 31, 1960, 101–127. Sechsergruppen von tanzenden Göttern sind nicht selten auf burgundischen Gürtelschnallen dargestellt, vgl. unten mit Anm. 50–59. Zum germanischen Waffentanz vgl. ELLMERS (Anm. 9) 112; R. NEDOMA, *Tanz*. *RGA* 30, 2005, 285–289. Wodan als Waffentänzer: HAUCK (Anm. 3) 270; K. HAUCK, *Zur philologischen und historischen Auswertung eines neuen Drei-Götter-Brakteaten aus Sorte Muld, Bornholm, Dänemark*. *Frühmittelalterl. Stud.* 36, 2002, 51–94 bes. 73; M. P. SPEIDEL, *Ancient Germanic Warriors* (London 2004) 126. Vgl. oben Anm. 3.

13 SPEIDEL (Anm. 12) Vielleicht haben ehemalige Rundschilder ihre Spur auf den Schnallen von Auxerre, Niederwangen, und Lussy (Abb. 16, 17 u. 19) hinterlassen.

14 G. T. DENNIS/E. GAMILLSCHEG, *Das Strategikon des Maurikios* (Wien 1981) 443.

15 SPEIDEL (Anm. 12) 105–109.

Der bordveggr-, „Bretterwall“ der Asenburg war demnach die Schildburg der Asen auf dem Schlachtfeld. Dass die Wanen erst die Befestigung von Asgard zerbrochen hätten und dann das Feld behaupteten, wie oft übersetzt wird,<sup>16</sup> macht wenig Sinn: sie hätten dann besser die Burg selbst erstürmt. Nimmt man dagegen an, dass sie die Schildburg der Asen brachen, dann wird es klar, wie sie das Feld behaupteten.<sup>17</sup>

Was schliesslich das auf der Leier dargestellte Geschehen um die Standarte betrifft, so findet man auf dem goldenen Brakteatenmedallion des fünften Jahrhunderts aus Inderøy/Norwegen eine ganz ähnliche Handlung wie die auf der Trossinger Leier (Abb. 7).<sup>18</sup>

Auf dem Medallion empfängt die Göttin Hel den eintreffenden Balder. Das Szepter in ihrer rechten Hand kennzeichnet sie als Herrscherin, der Ring Draupnir in Balders Hand kennzeichnet ihn als Wodans Sohn. Beide legen die Hand um eine Standarte<sup>19</sup> und zwar, wie auf der Trossinger Leier, die von links kommende Hel die linke Hand, der von rechts kommende Balder die rechte. Jeder der beiden Götter hat einen Fuss erhoben, sie tanzen also.<sup>20</sup> Ihr Auftritt zeigt eine ähnliche Spannung wie die zwischen Gegnern beim Waffentanz. Statt Waffen führen Hel und Balder indes die Zeichen ihres jeweiligen Anspruchs bei dieser Begegnung: Hel ihr Szepter zum Zeichen, dass sie hier die Herrscherin ist, Balder den Ring Draupnir, zum Zeichen, dass er von hier zu neuem Leben auferstehen wird.<sup>21</sup> Als KARL HAUCK schrieb „Diesem Sinnbild der Helwelt setzt Balder bei seinem Zusammentreffen mit Hel die Botschaft der Regeneration in Gestalt Draupnirs entgegen,“ hatte er allerdings für Hel die Baumstandarte im Sinne. Dem Bilde entsprechend (Abb. 7) ist jedoch Hels Szepter das eigentliche Gegenstück zu Balders Ring, während die Baumstandarte für beide gleichermaßen als Bezugspunkt dient.

Das Bild des Brakteaten von Inderøy schildert demnach nicht nur einen Empfang, sondern, so scheint es, auch die Anerkennung der Rechte des Anderen, einen Vertrag.<sup>22</sup> Ein solcher Vertrag dürfte auch auf der Trossinger Leier dargestellt sein. Der germanische Waffentanz kennt einen „Koordinationstyp“ in der „Zuordnung wesensgleicher Krieger in einer Kriegerreihe“ sowie der „sich freundlich oder feindlich begegnenden Krieger“. Zurecht hat man deshalb die Kriegerreihen der nordischen Helmpressbleche mit denen auf der Leier verglichen.<sup>23</sup> Ebenso gehörte auch bei den Sachsen das Zusammenschlagen der Waffen zum Abschluss von Friedensverträgen – auch dort ging also ein Waffentanz dem Friedensschluss voraus.<sup>24</sup>

Standarten wie solche auf der Leier, oft mit Baummerkmalen, sind bei den Germanen als heilige Herrschaftszeichen bekannt, so z. B. die langobardische Standarte vom Žuřañ bei Brünn etwa derselben Zeit (Abb. 8).<sup>25</sup> Wie auf der Standarte der Trossinger Leier dargestellt, hängen auch hier Metall-

16 F. GENZMER, *Die Edda* (München 1997) 29: „es brach der Bordwall der Burg der Asen“; HAUCK (Anm. 3) 274: „die Planken der Burg der Asen“; A. KRAUSE, *Die Götterlieder der Älteren Edda* (Stuttgart 2006) 16: „Gebrochen war der Wall der Burg der Asen“; U. DRONKE, *The Poetic Edda II, Mythological Poems* (Oxford 1997) 13: „the timber wall of the Aesir's stronghold“. Der Sache näherkommend: J. LINDOW, *Norse Mythology: A Guide to the Gods, Heroes, Rituals and Beliefs* (Oxford 2001) 51–53: „the shield wall of the fortress of the aesir.“

17 Zur Übersetzung von *vígspá*, „Zauberspruch“, vgl. HAUCK (Anm. 3) 274 contra DRONKE (Anm. 16) 43.

18 IK 86 Avers, vgl. die Parallele von IK 3. Dazu K. HAUCK, *Die Bildformeln der Goldbrakteaten in ihren Leitvarianten*. In: W. HEIZMANN/M. AXBOE, *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit – Auswertung und Neufunde* (Berlin 2011) 113–115.

19 IK 86: Die rechte Hand hält zusammen mit der Frau das baumartige >Zeichen< . >Baumstandarte<. Dagegen HAUCK (Anm. 1) 574 noch: „Handschlag“.

20 Allerdings HAUCK (Anm. 1) 574, über Hel: „Standstellung, jedoch der linke Fuss leicht angehoben“. Vgl. jedoch WATT (Anm. 3) 141 mit Abb. 12.

21 So HAUCK (Anm. 18) 25.

22 Ähnlich wird auf dem Runenstein von Sanda/Gotland ein Abkommen durch beidseitige Handanlegung an einen Speer besiegelt: M. NINCK, *Wodan und germanischer Schicksalsglaube* (Jena 1935) Taf. VIII.

23 THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 2) 131–135, vgl. H. BECK, *Die Stanzen von Torslunda und die literarische Überlieferung*. *Frühmittelalt. Stud.* 2, 1968, 237–250.

24 K. HAUCK, *Goldbrakteaten aus Sievern* (München 1970) 77; 280.

25 K. HAUCK, *Herrschaftszeichen eines Wodanistischen Königiums*, *Jahrb. Fränkische Landesforsch.* 14, 1954, 9–66 bes. 16; 29 mit Taf. I.

blätter von der Spitze herab, die sich bewegen und klappern.<sup>26</sup> Solche grösseren oder kleineren „Ritualbäume“ bezeichnen die Mitte der Welt im Himmel,<sup>27</sup> was zum Götterheim der Leier passt. Sie können auch das Kreuz tragen, das seit alters die Mitte der Welt bezeichnet, und man umtanzte sie mit der von der Leier und dem Medallion bekannten Handhaltung.<sup>28</sup>

In den Zickzack-Abschnitten auf dem Inderøy Medallion (Abb. 7), über und unter Balder und Hel, erkannte KARL HAUCK den Hinweis, „dass die beiden göttlichen Gestalten in einem Raum zusammentreffen.“<sup>29</sup> Dasselbe darf man für den Waffentanz auf der Trossinger Leier annehmen, da etwas über Kopfhöhe hier ebenfalls ein Zierfries dargestellt ist, in den, wie auf dem Brakteaten, die Baumstandarte hinaufragt. Somit befinden sich auch die Trossinger Tänzer in einer Halle. Dass auf der Vorderseite der Trossinger Leier eine Halle dargestellt ist, wird ferner dadurch bestätigt, dass sich auch auf der Rückseite der Leier, wie wir sehen werden, eine Halle befindet.



Abb. 8: Langobardische Standarte mit beweglichen Metallblättern. Žufai/Mähren.

## Der Friedensschluss zwischen Asen und Wanen

Die germanische Göttersage kennt nur einen einzigen Friedensschluss zwischen zwei bewaffneten Göttergruppen: denjenigen am Ende des lange hin- und herwogenden Krieges der Asen gegen die Wanen.<sup>30</sup> Der Friedensschluss, mit dem die Wanen, Götter des Wachstums und Gedeihens, für immer gleichberechtigte Aufnahme in die Gesellschaft der fürstlich-kriegerischen Asen fanden, war sogar das Hauptereignis dieses Krieges.<sup>31</sup> Dieses Ereignis dürfte auf der Trossinger Leier dargestellt sein. Dass sich die beiden Göttergruppen in ihrem Äusseren nicht unterscheiden, weist vielleicht auf ihre neugewonnene Gleichheit hin.<sup>32</sup>

Für den Trossinger Sänger war der Friedensschluss der Götter wohl auch deshalb von Bedeutung, weil, wie SNORRI in seinem Skáldskaparmál berichtet, die Götter ihren Vertrag dadurch bekräftigten, dass sie den Rauschtrank schufen. Um ihre Eintracht sinnfällig zu machen, spieen sie dazu alle in einen Napf, denn Speichel heilt – und bewirkt Gärung.<sup>33</sup> Um das Unterpfand des Friedens nicht zu verlieren, schufen sie daraus einen Mann, Kvasir, das weiseste aller Wesen. Zwerge töteten dann Kvasir und versetzten dessen Blut mit Honig. Diesen Trank gossen sie in drei Bottiche, und daraus wurde der Dichternetz,<sup>34</sup> von dem schon ein einziger Schluck Wissen und Dichtkunst verleiht – gerade das, was der Trossinger Sänger hochschätzen musste, der sogar im Grab eine Flasche Starkbier

26 THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 1) 68 dachte an Wimpel, nicht Metallblätter, doch würden Wimpel ohne Rückenverstärkung schlaff herabhängen.

27 M. ELIADE, *Images and Symbols* (London 1961) 44–47.

28 So der Triens von Oloron, HAUCK (Anm. 24) 282. Kreuz zur Bezeichnung der Mitte der Welt: unten Anm. 61.

29 K. HAUCK, *Machtstaten Odins. Die Chiffrenwelt der Brakteaten und die Methoden ihrer Auswertung*. In: HEIZMANN-AXBOE (Anm. 18) 1–60 bes. 24.

30 *Völuspá* 21–24; SNORRI, *Skáldskaparmál* 5 und *Yngligasaga* 4. G. DUMÉZIL, *Loki* (Paris 1986) 74–83; J. LINDOW, *Norse Mythology: A Guide to the Gods, Heroes, Rituals and Beliefs* (Oxford 2001) 51–53; R. SIMEK, *Lexikon der germanischen Mythologie* (Stuttgart 2006) 487 f.

31 J. DE VRIES, *Altgermanische Religionsgeschichte* II (Berlin 1957) 213: Wie Dumézil treffend bemerkt hat: nicht der Krieg ist die Hauptsache, sondern gerade der Friedensschluss.

32 Als Gruppe einander gegenübergestellt begegnen sich die Asen und die Wanen auch auf der Gürtelschnalle von Saint-Quentin etwa derselben Zeit, die Balders Beisetzung darstellt: SPEIDEL (Anm. 11) 11–36; dort sind die Asen als das vornehmere Geschlecht um ein Fünftel größer dargestellt.

33 SNORRI, *Skáldskaparmál* 5f.; W. HEIZMANN, *Tiere in skandinavischer Literatur und Kulturgeschichte: Repräsentationsformen und Zeichenfunktionen*. *Nordica* 12, 2007, 15–40 bes. 34.

34 LINDOW (Anm. 30) 206 f.; SIMEK (Anm. 30) 239 u. 378–380.

mit Honig bei sich führte.<sup>35</sup> In seiner Welt brachte Frieden Feiern mit sich, Feiern brachten Musik, Tanz und Trunk, und Trunk brachte Dichtkunst.<sup>36</sup>

### Die Schlangenbilder der Vorderseite

Auf der Vorderseite der Leier sind ferner auf den Jocharmen je zwei bewegungsunfähig und damit harmlos gemachte Schlangen zu sehen: links ein geflochtenes und rechts ein adlerköpfiges, stark schraffiertes, um sich selbst gewundenes Tier (Abb. 9). Die linke Schlange ist nicht nur eng verflochten, sondern ausserdem in vier Achterschlingen festgehalten (Abb. 10).<sup>37</sup>

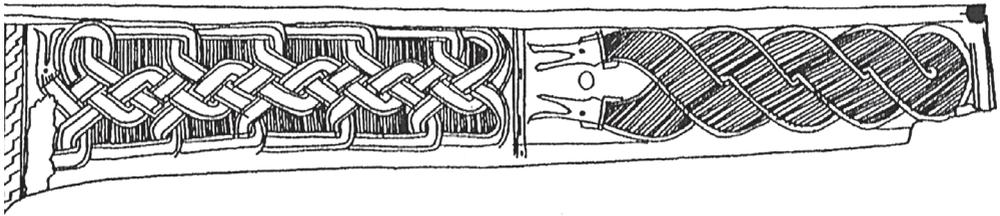


Abb. 9: Schlangengeflechte auf der Vorderseite der Trossinger Leier.

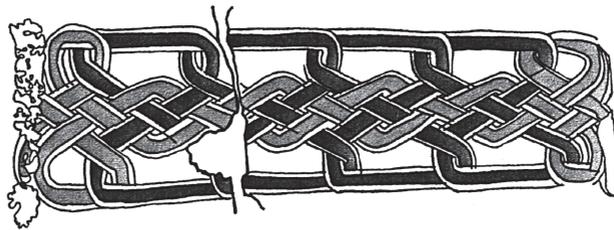


Abb. 10: Vorderseite der Trossinger Leier. Eng verflochtene Schlangen.

Wie hängen diese Schlangendarstellungen mit dem Friedensschluss zusammen?

G. DUMÉZIL erkannte, dass es ein indisches Gegenstück zur Kvasir-Sage gibt, die demnach aus indoeuropäischer Zeit stammt. Nach der Erzählung im Mahābhārata<sup>38</sup> gewannen die den germanischen Wanen entsprechenden, bis dahin nicht voll zugelassenen, indischen Aśvin-Götter den Krieg mithilfe eines dazu geschaffenen Untieres namens Mada, dessen Name Trunkenheit bedeutet und auch die Berserker-Kampfbesessenheit mit umfasst.<sup>39</sup> Nach dem Friedensschluss musste das Untier wieder vernichtet werden, da es sonst alles zerstören würde. Wie Kvasir in drei, so wurde Mada in vier geteilt und je ein Viertel auf Trunk, Frauen, Würfelspiel, und Jagd verlegt, die zwar so den Männern die Besinnung rauben, aber wegen dieser Verteilung doch nicht ganz die Oberhand gewinnen und allvernichtenden Krieg heraufbeschwören können. Bei den Germanen war die Gewichtsverteilung wohl ähnlich, jedenfalls nach dem, was Caesar in seinem ‚Gallischen Krieg‘ über die Jagdleidenschaft der Germanen, was Tacitus in seiner ‚Germania‘ über deren Würfelspiel und Trunksucht berichtet, und was in der Edda die Lokasenna über deren Liebesleben durchblicken lässt.

35 Vgl. zu diesem Bier M. RÖSCH in: THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 1) 90 f.

36 Zur grossen Rolle von Feiern bei den Germanen vgl. ELLMERS (Anm. 9) 114.

37 THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 1) 65 f. Ursprünglich waren wohl zwei vollständige Schlangen gemeint, in der Ausführung wurden aber daraus ein doppelköpfiges und ein kopfloses, doppelschwänziges Tier.

38 Mahābhārata III, 123–125; 10345–10409. G. DUMÉZIL, Gods of the Ancient Norsemen (Berkeley 1973) 3–25; DUMÉZIL (Anm. 30) 74–83. J. PUHVEL, Comparative Mythology (Baltimore 1987) 61.

39 DUMÉZIL (Anm. 30) 80: L'ivresse ... est ... l'un des ressorts fondamentaux ... du guerrier-faune de cette civilization.



Abb. 11: Bracteate von Skrystrup. Verflochtene, vom Gott gebannte Schlangen.

SNORRIS erst im dreizehnten Jahrhundert niedergeschriebene Prosa-Edda kennt zwar die Aufteilung des Kvasir in drei, aber nicht mehr den indogermanischen Mythos von der Zerteilung des Untieres in vier. Die Trossinger Leier des sechsten Jahrhundert dagegen bringt auf der Vorderseite das viergeteilte Untier noch mit dem Friedensschluss der Götter zusammen. Die vier Untiere, schon zerstückelt, werden hier weiterhin gebannt, und zwar durch zaubrische Verflechtung – ein den Göttern wohlbekanntes Mittel, mit Schlangen fertigzuwerden. So zeigt zum Beispiel der Brakteate von Skrydstrup/Jütland ein erst angriffliges, dann aber umeinander gewundenes und damit kampffähiges Schlangenpaar unterm Fuße des Gottes (Abb. 11).<sup>40</sup> Ebenfalls aus dem sechsten Jahrhundert, zeigt die Gürtelschnalle von Lussy (unten, Abb. 20) wie der Göttertanz vier Ungeheuer bannt.

Auch auf der Vorderseite der Trossinger Leier dürften die Schlangen verflochten worden sein, um ihren Schaden einzudämmen. Sie haben so eine dramatische Bedeutung, die der des Untieres im indischen Mythos gleicht. Tiergeflechte, der Hauptbestandteil des zweiten germanischen Tierstils, und auch auf dem Lyngby-Brakteaten (oben, Abb. 4) zu sehen, entsprangen demnach hier wie anderswo aus mythologischer Notwendigkeit,<sup>41</sup> obwohl die Verflechtung dann auch künstlerischer Selbstzweck wurde. Die Macht zu fesseln war eine der hauptsächlichsten Erscheinungen göttlicher Kraft.<sup>42</sup> Die Schlangen sind also gefesselt, um den Frieden zu ermöglichen, der durch den Göttertanz besiegelt wird. Dabei war es räumlich günstig, ihre Bilder auf den Jocharmen anzubringen, wo langer, schmaler Raum zur Verfügung stand.

Die Edda sowohl wie Bronzen des sechsten Jahrhunderts stellen dar, wie die Midgardschlange und der Leichenfresser Nidhögg beim Weltuntergang (Ragnarök) kommen und die Götter mit Krieg überziehen.<sup>43</sup> Man kann sich fragen, ob diese beiden Schlangendrachen, heraldisch verdoppelt, auch hier gemeint sind, d. h. die geflochtene und festgehaltene Schlange als der Midgardwurm, und die umwundene als Nidhögg mit seinen Adlerköpfen. Von Wodan berichtet SNORRI, er habe die Midgardschlange ins Meer geworfen,<sup>44</sup> es könnte also sein, dass er sie dort – durch die Achterschlingen – festhalten ließ. Nidhögg ist auch anderswo als doppelköpfige Vogelschlange dargestellt und wird später durch Balder gebannt. Die merkwürdige Schraffierung seines Körpers auf der Leier könnte

40 IK 40; HAUCK (Anm. 29) 30; HEIZMANN (Anm. 18) 565. Zur vorangegangenen Zerstückelung in vier Teile vgl. unten Abb. 20.

41 Vgl. J. WERNER, *Die Langobarden in Pannonien* (München 1962) 101.

42 ELIADE (Anm. 27) 92 ff.; davon stammt wohl auch Wodans Namen Haptagað, „Fesselgott“; vgl. SIMER (Anm. 30) 168.

43 *Völuspá* 50 und 66 (Iormungandr). Schnalle von Establés: M. P. SPEIDEL/M. O. SPEIDEL, *Germanische Götter auf wisigotischen Gürtelschnallen*. *Germania* 89, 2011, 277–303 bes. 290.

44 *Gylfaginning* 34.

auf sein Gefieder hinweisen.<sup>45</sup> Möglicherweise wurden die Gefahren für die Weltordnung bei den Germanen mehr kosmisch als, wie bei den Indern, moralisch empfunden. Wie dem auch sei, auf der Leier bedeutet die Bannung der Schlangen den Frieden der Götter und die Erhaltung der Welt auf absehbare Zeit.

### Die Rückseite der Trossinger Leier

So vertrauenerweckend die Vorderseite der Leier ist, so entnervend ist ihre Rückseite: sie zeigt nur Schlangengeflechte und nichts anderes: ein grosses Geflecht im Hauptbild und drei kleinere auf den Jocharmen (Abb. 12).

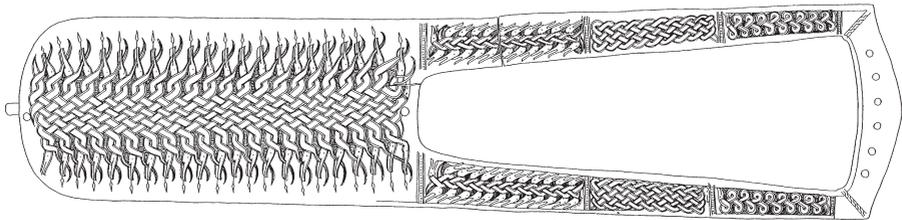


Abb. 12: Rückseite der Trossinger Leier. Schlangengeflechter.

Am Hauptbild (Abb. 13) fällt auf, dass die Köpfe der Tiere oben und unten herausragen, dass die Mäuler die Schwänze beißen und die Zungenenden tropfen. Da auf der Vorderseite der Leier ein Vorgang im Himmel dargestellt ist, darf man hier ebenfalls einen Ort des Mythos vermuten, nämlich die Totenhalle Náströnd, fern der Sonne, wie sie SNORRI in seiner Gylfaginning (52) beschreibt. SNORRI berichtet „Auf den Náströndir (‘Leichenstränden’) befindet sich ein grosser, übler Saal, seine Tür ist nach Norden gerichtet, er ist, ähnlich einem Haus aus Flechtwerk, ganz aus Schlangentrüben geflochten, und alle Schlangenköpfe weisen in das Haus hinein und speien Gift, so dass entlang den Saalwänden Giftströme fliessen, und Eidbrüchige und Mörder durchschreiten diese Flüsse.“

Das Bild auf der Trossinger Leier ist als die Halle auf Náströndir anzusehen, weil wesentliche seiner Einzelheiten SNORRIS Beschreibung entsprechen. So ist die Wand nicht aus ganzen Schlangen geflochten, sondern nur aus Schlangentrüben; die Schlangen tropfen eine Flüssigkeit, die doch wohl SNORRIS „Eitr“ entspricht, und die Schlangenköpfe sind entlang der Saalwand aufgereiht, wie SNORRI es beschreibt. Gifftropfen einer Viper (Abb. 14) deuten darauf hin, dass auf der Leier eher Fangzähne mit Gifftropfen dargestellt sind als Schlangenzungen.<sup>46</sup>

Im selben Zusammenhang zitiert SNORRI für Náströndir merkwürdigerweise eine etwas abweichende Einzelheit aus der Völuspá (38), die sagt

„Gifftropfen fallen  
hinein vom Rauchloch im Dach.“

Auf der Leier tropft das Gift indes nicht durchs Rauchloch, sondern aus den Schlangentrüben, die den Wänden entlang aufgereiht sind, genau so wie SNORRI sagt. Die Leier gibt also SNORRIS Beschreibung gegenüber der Völuspá recht.

45 Nidhögg doppelt und doppelköpfig z.B. auf der Schnalle von Establés: SPEIDEL/SPEIDEL (Anm. 43) 291 f. und insbesondere auf einem angelsächsischen Kastenbeschlag, jetzt in Schweizer Privatbesitz. Gefieder: Völuspá 66: í fióðrom. Durch Balder gebannt: Völuspá 66.

46 Der Vergleich mit einem Tierkopf aus Kragehul, den THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 2) 128 f. anführt, verblüfft; auch da konnte eine giftsprühende Schlange gemeint sein.

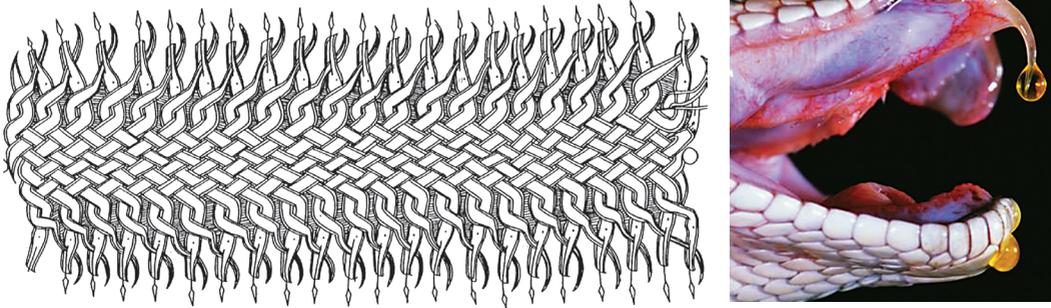


Abb. 13 (links): Rückseite der Trossinger Leier. Totenhalle Náströnd. – Abb. 14 (rechts): Viper mit Gifftropfen am Fangzahn.

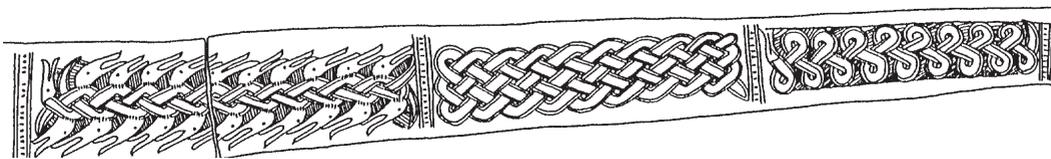


Abb. 15: Trossinger Leier. Schlangenbilder auf der Rückseite der Jocharme.

Dies ist ein hervorragendes Zeugnis für SNORRIS Mythenwissen und von weitreichender Bedeutung, denn wenn SNORRI etwas berichtet, das nicht in der *Völuspá* oder in anderen Schriftzeugnissen vor seiner Zeit zu finden ist, nahm man gerne an, dass er es frei erfand oder aus christlichen Aufzeichnungen übernahm.<sup>47</sup> In diesem Falle steht nun aber fest, dass SNORRI aus einer Überlieferung schöpfte, die, obwohl nicht in der Edda zu finden, doch völkerwanderungszeitliche Sagen noch im dreizehnten Jahrhundert mit erstaunlicher Genauigkeit weitergab. Für die germanische Religionsgeschichte und Mythologie ist demnach zu bedenken, dass SNORRI in jedem Punkte möglicherweise ein Zeuge ersten Ranges ist.<sup>48</sup>

Die Schlangen auf den Jocharmen der Rückseite – in drei Feldern (Abb. 15) – stellen etwas ganz anderes dar, als was auf der Vorderseite der Leier zu sehen ist .

Das linke (erste) der drei Felder mit seinen vielen angesetzten Schlangenköpfen oben und unten wiederholt wohl die grauenhafte Darstellung der Náströndir-Halle des Hauptbildes. Das zweite (mittlere) Feld zeigt ein echtes Geflecht, d. h. ein Netz, was an Verschlingungsungeheuer erinnert, die die auf dem Helweg entlangkommenden Toten fangen wollen.<sup>49</sup> Die Schlange im rechten Feld ist noch gefährlicher, da sie nicht gefesselt ist, sondern wie wirkliche Vipern sich zum Zubeissen aufringelt. Die Schlangenbilder auf den Jocharmen der Rückseite unterscheiden sich demnach von denen auf der Vorderseite in derselben Weise wie die Hauptbilder beider Seiten, d. h. wie gesicherter Friede und drohende Gefahr.

47 Vgl. G. LORENZ, *Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar* (Darmstadt 1984) 634–636. Auch SIMEK (Anm. 30) 295 wittert in der Ausstattung der Halle zu unrecht Christliches.

48 So auch DUMÉZIL (Anm. 30) 61–83; SNORRIS völkerwanderungszeitliches Wissen: K. HAUCK, Balder und Týr, „der einhändige Ase“, auf IK 583 Söderby-B. Frühmittelalterl. Stud. 35, 2001, 85–96 bes. 93. Dazu kommt, dass Abb. 21 (unten) mit Leiterbändern, die für Wasser stehen, zwei Strände an der Halle zeigt, und SNORRI im Gegensatz zur *Völuspá* ja von Stränden in der Mehrzahl spricht: á Naströndum.

49 Ein solches Netz mit lateinischem Text ist auf der burgundischen Schnalle aus Saint-Quentin abgebildet: SPEIDEL (Anm. 11) 32 f. mit fig. 25. Zum Helweg vgl. H. ELLIS, *The Road to Hel. A Study of the Conception of the Dead in Old Norse Literature* (Westport 1977); ELLMERS (Anm. 9) 113.

## Der Göttertanz auf der Leier im Spiegel burgundischer Gürtelschnallen

Vier burgundische Gürtelschnallen stellen ebenfalls den Tanz der Götter beim Friedensschluss dar, obwohl die wesentlich kleineren Bildflächen (weniger als  $9 \times 6$  cm) nur sechs statt zwölf Figuren darzustellen erlauben.<sup>50</sup> Die Schnalle von Auxerre (Abb. 16), um mit ihr anzufangen, zeigt sechs Männer, die sich an den Schultern fassen und also wohl tanzen.

Ihre Münder sind so breit, dass sie vermutlich singen. Ihre Gewänder sind durch Zierborten gekennzeichnet, die bis zum Hals hinauf reichen. Der ganz links stehende trägt ein längeres Gewand als die anderen und ist am Knie von ihnen abgesondert. Auch hält er seinen Nebenmann nicht bei der Schulter, sondern bei der Hand. Anscheinend trägt er in der Rechten, wie auf der Schnalle von Marchaux (Abb. 18), ein Szepter oder eine Standarte, sodass man in ihm wohl den Tanzmeister sehen darf.

Ist der ganz links stehende der Anführer, dann sind die beiden am weitesten rechts stehenden wohl die rangjüngsten. Letztere blicken sich nicht nur an, der eine breitet auch die Arme aus, und vor allem sind sie, wie auf Abbildung 17 und 19, durch einen dicken Strang von Haaren miteinander verbunden. Die – symbolische – Verbindung durch die Haare und das Arme-Ausbreiten bilden das sogenannte Snartemo-Motiv sasanidischer Herkunft, das auf zahlreichen Denkmälern im germanischen Bereich angetroffen wird.<sup>51</sup> KARL HAUCK hat es wegen der begleitenden Pferdebilder als eine Wiedergabe der beiden Dioskuren bestimmt.<sup>52</sup> Mit dem Snartemo-Motiv steht fest, dass die Tänzer auf den burgundischen Schnallen heidnische Götter sind.

Die zweite Schnalle, von Niederwangen/Bern (Abb. 17), zeigt wiederum sechs Götter, von denen fünf sich bei der Schulter halten und deren zwei letzte ebenfalls durch einen Strang Haare verbunden sind.<sup>53</sup> Sie gibt Aufschluss über die Gewänder der Götter auf der Trossinger Leier, zu denen zurecht bemerkt wurde, dass sie „am ehesten noch mit langen, weiten Mänteln in Verbindung zu bringen“ seien.<sup>54</sup> Auch hier trägt der ganz vorne links stehende ein längeres Gewand und ist nicht mit den anderen an den Knien verbunden. Diese Schnalle zeigt nun, dass in der Tat solche Mäntel gemeint sind, die, weil vorne offen, leicht schwingen.

Die dritte Schnalle, von Marchaux, zeigt ebenfalls sechs tanzende Götter (Abb. 18),<sup>55</sup> doch ist sie insofern ikonographisch verarmt, als sie die Sonderstellung des Anführers und die Haar-Verbindung der beiden rechtsstehenden Götter nicht mehr wiedergibt. Von den vier hierher gehörigen Schnallen zeigt sie allerdings am besten, dass die Götter singen, da alle, wie der letzte der Götter auf der Schnalle von Auxerre, mit weit offenem Munde dargestellt sind. Gesang gehört ja zum Tanz und war wie bei Schlachtbeginn so wohl auch bei der Friedensfeier die hauptsächliche den Tanz begleitende – und ermöglichende – Musik.<sup>56</sup>

50 BILLOIN (Anm. 10) beschreibt diese Schnallen, aber sieht die Tänzer als christliche Apostel an; vgl. Anm. 55.

51 WERNER (Anm. 41) 97–101; H. VIERCK, „Ein Relieffibelpaar aus Nordendorf in Bayerisch Schwaben“. Bayer. Vorgeschbl. 32, 1967, 104–143 bes. 117; HAUCK (Anm. 1) 533–535. Zur sasanidischen Herkunft vgl. G. LÁSZLÓ, *The Art of the Migration Period* (Coral Gables 1974) 118.

52 HAUCK (wie Anm. 51); SIMEK (Anm. 30) 70–72. Zur Darstellung des am weitesten rechts stehenden Gottes (im Profil, mit offenem Mund) würde passen, dass bei den Griechen die Dioskuren die Erfinder des Kriegsgesanges und Waffentanzes waren: N. WAGNER, *Dioskuren, Jungmannschaften und Doppelkönigtum*. Zeitschr. Deutsche Philologie 79, 1960, 1–7 u. 225–247 bes. 226; zu Dioskuren und Haarschur ebd. 228 f. – Lieder: SPEIDEL (Anm. 12) 246 f. Anm. 1. Zum langen Haar germanischer Dioskuren und ihrer Verbindung miteinander vgl. De VRIES (Anm. 31) 248 f.

53 P. BOUFFARD, *Nécropoles burgondes de la Suisse. Les garnitures de ceinture* (Genf 1945) 76 mit Taf. XXVI3.

54 THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 2) 133.

55 Veröffentlichung: BILLOIN (Anm. 10), der wegen der „Arkaden“ die Götter als christliche Apostel ansieht, doch darf man bezweifeln, ob hier wirklich architektonische Arkaden gemeint sind: die Verbindung der Häupter durch Bögen zum Ausdruck der Zugehörigkeit ist ein Stilmittel germanischer Kunst dieser Zeit, wie etwa die berühmte Schnalle von Seeland zeigt: E. SALIN, *La civilisation mérovingienne IV* (Paris 1959) 264 fig. 77. Die drei anderen Schnallen, die das ursprüngliche Bild besser bewahren, zeigen keine Arkaden.

56 NEDOMA (Anm. 12) 288; SPEIDEL (Anm. 12) 110 f.



Abb. 16 (links): Gürtelschnalle von Auxerre. Sechs tanzende Götter. – Abb. 17 (rechts): Gürtelschnalle von Niederwangen, Bern. Tänzer in schwingenden, weiten Mänteln.



Abb. 18 (links): Gürtelschnalle von Marchaux/Jura. Sechs tanzende und singende Götter. – Abb. 19 (rechts): Gürtelschnalle von Lussy/Kt. Freiburg. Friedenstanz der Götter und vier gebannte Schlangengeheuer.

Die vierte, und für den Vergleich mit der Trossinger Leier wichtigste Gürtelschnalle kam in Lussy/Kt. Freiburg zutage. Sie ist insofern bedeutungsvoll, als sie, wie die Leier, nicht nur die tanzenden Götter darstellt, sondern darüberhinaus auch die geflochtenen Schlangen (Abb. 19).<sup>57</sup>

Hier wie auf den Schnallen von Auxerre und Niederwangen ist der Anführer von den andern fünf Tänzern deutlich dadurch abgesetzt, dass er seinen Nebenmann bei der Hand und nicht bei den Schultern hält, dass er auch mit den Knien frei steht sowie einen längeren Mantel und längeren Schnurrbart trägt. Wahrscheinlich hält auch er ein Szepter in der Linken. Möglicherweise gab eine voraufgehende Darstellung von Rundschilden wie die auf der Leier den Anstoß für die runden Aussparungen auf der Brust- und Hüfthöhe der drei Schnallen von Lussy, Niederwangen, und Auxerre.

Auf deutlich abgesetzten Feldern über und unter den tanzenden Göttern sind je zwei in Dreifachbändern in sich selbst geflochtene Schlangen dargestellt, deren Köpfe sich in der Mitte begegnen. Sie entsprechen so in ihrer Rolle der in sich selbst gewundenen Adlerkopf-Doppelschlange auf der Vorderseite der Leier. Zwar fehlt hier auf dem wesentlich kleineren Raum der Schnalle die verknotete Schlange der Leier, im Ganzen gesehen bietet jedoch die Schnalle von Lussy dasselbe Bildprogramm wie die Leiervorderseite: den Friedenstanz der Götter und die vier gebannten Ungeheuer.

Die Schnalle aus Lussy zeigt ferner ein kosmisches Zeichen auf dem Dornschild: die Viererschlaufe, die Midgard, die das Land der Götter und Menschen bedeutet.<sup>58</sup>

57 BOUFFARD (Anm. 53) 76 mit Taf. 26,4; H. KÜHN, Die Lebensbaum- und Beterschnallen der Völkerwanderungszeit. IPEK. Jahrb. Prähist. u. Ethnograph. Kunst 1949/52, 33–58 Nr. 36 (Kantonal-Mus. Freiburg, Inv. Nr. 5891, Bronze); nach Letzterem erklärt J. BAUM, La sculpture figurale en Europe à l'époque mérovingienne (Paris 1937) Taf. XXVI 83: Das menschliche Geschlecht verschwört sich gegen den Teufel oder die Schlange, die die Figuren umgibt. Vgl. R. MOOSBRUGGER-LEU, Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz (Basel 1967) 121 Nr. 55.

58 HAUCK (Anm. 48) 89 f. zu IK 297 Rückseite.

Gleiche Zeitstellung, Kleidung und kosmischer Bezug machen wahrscheinlich, dass die burgundischen Schnallen denselben Göttertanz darstellen wie die Leier, obwohl dort die Götter in Seitenansicht, hier dagegen in Vorderansicht gezeigt sind.

Die Vierzahl der gebannten Schlangen auf der Vorderseite der Leier und auf der Schnalle von Lussy lässt vermuten, dass auch bei den Germanen die indische Aufteilung des Mada-Ungeheuers in vier



Abb. 20: Dorn einer Gürtelschnalle von Lussy. Tanzende Götter über einer vierteilten Schlange.

Teile, anstatt in drei, das Ursprüngliche war. Darauf deutet jedenfalls die Vierteilung einer Schlange auf dem Brakteaten IK 594 sowie auf dem Dorn einer weiteren in Lussy/Kt. Freiburg gefundenen Gürtelschnalle, wo drei Götter über einer viergeteilten Schlange tanzen (Abb. 20).<sup>59</sup>

Götter sind es, die da tanzen, da auf heidnischen Gürtelschnallen des sechsten Jahrhunderts keine Menschen dargestellt werden. Zwar ist der Tanz hier wilder als dort und es fehlt auch die Weltbaum-Standarte, dafür ist aber die Vierteilung der Schlange mit dem Kopf nach links und dem Schwanz nach rechts unmissverständlich. Zur Zeit der Trossinger Leier scheint so der Krieg der Asen und der Wanen noch ganz ähnlich wie im indischen Epos erzählt worden zu sein.

## Die Schlangen der Leier im Spiegel fränkischer Gürtelschnallen

Hel und die Gefahren nach dem Tode lagen den Menschen im Sinn und zwar, wie fränkische Gürtelschnallen dieser Zeit zeigen, in ziemlich genau denselben Bildern wie die auf der Rückseite der Leier. So ist zum Beispiel die aus Schlangentrüben geflochtene Nástroñdir-Halle auch auf einer Schnalle von Saunay/Indre-et-Loire zu sehen: das Geflecht aus Schlangentrüben ist deutlich und ebenso die Schlangenköpfe auf der ganzen Länge des Geflechts (Abb. 21).<sup>60</sup>

Die Schnalle aus Saunay zeigt darüberhinaus noch zwei weitere Sinnbilder: auf dem Dornschild das sich an den Enden gabelnde Kreuz, das die Mitte der Welt bedeutet, und auf dem Beschlag das liegende, von einem Viereck umgebene Kreuz, das Wodans Faltstuhl-Thron bezeichnet.<sup>61</sup> Die Schnalle stellt so, ähnlich wie die Trossinger Leier, dem Himmel die Hölle gegenüber, nur in umgekehrter Betonung.

Das im zweiten Kleinbild auf der Rückseite der Leier gezeigte Netz ist ebenfalls auf zahlreichen fränkischen Gürtelschnallen zu finden, wie etwa auf einer Schnalle aus Conneré (Abb. 22).<sup>62</sup> Man kann Netze geradezu als das Hauptmotiv fränkischer Gürtelschnallen bezeichnen. Da die Leier ein solches Netz als zur Hölle gehörig darstellt, darf man dieselbe Bedeutung auch für Netze auf Gürtelschnallen annehmen.<sup>63</sup>

59 BOUFFARD (Anm. 53) 57 f. D2C6 mit Taf. XX2. Photo Kantonal-Mus. Freiburg, MAHF 5892, copyright SAEF/AAFR. Die Schnalle ist eindeutig heidnisch, da ihr Hauptbild auf den Brakteaten IK 160 und 187 wiederkehrt.

60 Musée Soc. Arch. Touraine. E. JAMES, *The Merovingian Archaeology of South-Western Gaul*, 2 vols. BAR suppl. Ser. 25 (Oxford 1977) 379–381, C-174; M. AUFLEGER, *Tierdarstellungen in der Kleinkunst der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich* (Mainz 1997) 209 Taf. 31,2. Eine weitere Gürtelschnalle mit Nástroñdir-Darstellung befindet sich im Museum von Le Mans, Inv. Nr. 33.288.

61 Zum Gabel-Langkreuz als Mitte der Welt vgl. etwa das heidnische Mailänder Goldblattkreuz, W. MENGHIN, *Die Langobarden. Archäologie und Geschichte* (Stuttgart 1985) Taf. 40, und eine angelsächsische Mandala-Spange: S. POLLINGTON/L. KERR/B. HAMMOND, *Wayland's Work. Anglo-Saxon Art, Myth and Material Culture from the 4th to the 7th century* (Ely 2010) Taf. 34a. Wodans Faltstuhl-Thron: SPEIDEL/SPEIDEL (Anm. 43) 277–303 Abb. 1.

62 AUFLEGER (Anm. 60) Taf. 31,4. Sonstige Netze: JAMES (Anm. 60) 349–386; AUFLEGER (Anm. 60) Taf. 1–37. Die Trierer Schnalle, A. FREY, *Gürtelschnallen westlicher Herkunft im östlichen Frankenreich* (Mainz 2006) 50, zeigt, dass solche Netze wie auf der Trossinger Leier als Schlangengeflecht angesehen werden konnten.

63 Vgl. Anm. 49.

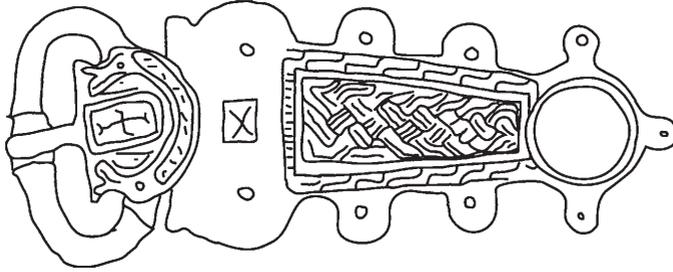


Abb. 21: Fränkische Gürtelschnalle aus Saunay mit Darstellung der Totenhalle auf Náströnd.

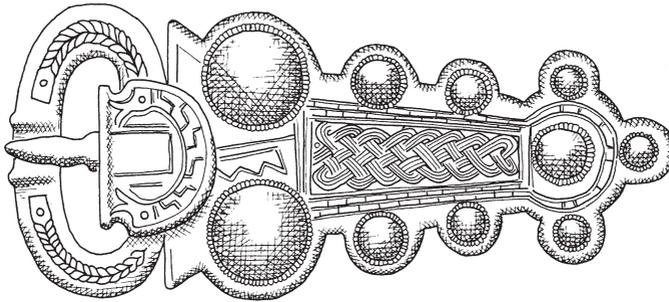


Abb. 22: Gürtelschnalle aus Conneré. Netz auf dem Helweg.

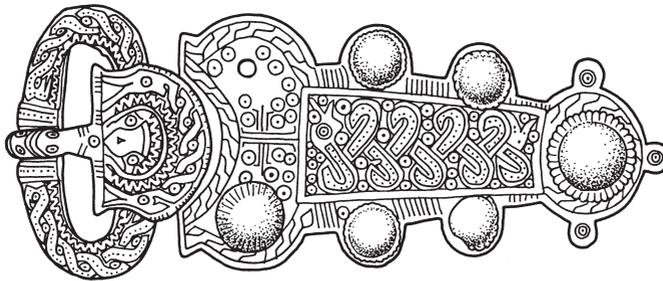


Abb. 23: Gürtelschnalle von Montillot-Vaux-Donjon. Die sich aufringelnde, zubissbereite Schlange.

Das dritte Totenwelt-Schlangemotiv der Leier ist die in stehenden Achterschlaufen sich emporringelnde Schlange, die bereit ist, zuzubeissen, so etwa auf der Schnalle von Montillot-Vaux-Donjon (Abb. 23).<sup>64</sup> Auch dieses Motiv begegnet häufig auf fränkischen Gürtelschnallen.<sup>65</sup>

Viele Schlangen auf den Gürtelschnallen sind entweder gepunktet oder gestrichelt, wohl um sie, wie auf der Leier, als den gefiederten Nidhögg auszuweisen.<sup>66</sup> Wie auf der Trossinger Leier und der Schnalle von Saunay ist auch hier in Abbildung 22 der Himmel der Hölle gegenübergestellt, indem

64 AUFLEGER (Anm. 60) A 104 Taf. 28,4.

65 Ebd. 174 f. mit Taf. 28; 29; 65,9–14; 66. Die aufgeringelte Schlange als Gefahr selbst für mythologische Reiter ist auf dem Pressblech des Helmes von Vendel, Grab 1, dargestellt: H. BECK, Einige vendelzeitliche Bildenkmäler und die literarische Überlieferung. Sitzungsber. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-hist. Kl. 6 (München 1964) 1–50 Abb. 1.

66 Gylfaginning 51. Auch die Völuspá (39) bringt Nidhögg mit Náströnd zusammen. Gefiedert: oben, Anm. 45.

sich ganz links auf dem Schilddorn das von einer Doppelschlange beschützte, stilisierte Götterhaupt befindet, und auf der linken Seite des Beschlägs das sich gabelnde Kreuz, das die Mitte der Welt darstellt.<sup>67</sup>

Während die Schlangenbilder der Leivorderseite auf fränkischen Gürtelschnallen nicht zu finden sind, begegnen dort die Schlangenbilder der Rückseite erstaunlich häufig. Die Erklärung dafür kann nur sein, dass die Gürtelschnallen, wie die Leier, sich mit dem Geschick nach dem Tode, mit dem Weg zur Hel befassen. Diese Entsprechung ist nicht nur für die Gürtelschnallen, sondern auch für das Verständnis der Bilder auf der Leier aufschlussreich: der Gedanke an Hel hält die Menschen im Bann. Um Hels Gefahren abzuwehren und ihnen zu entgehen, betonen die Gürtelschnallen diese Gefahren und rücken sie ins Hauptbild.<sup>68</sup> Obschon die Gürtelschnallen Heilsbilder tragen, „liegt es doch im Sinne eines Heilsbildes, dass auch die Mächte, die seinem Inhalt entgegenwirken, Darstellung finden.“<sup>69</sup> Ähnlich ist im Bildprogramm der Leier, wo es vor allem auf den Friedensschluss der Götter ankommt, die Hölle zwar auf die Rückseite verwiesen, doch nimmt sie dort immerhin gleichgroßen Raum ein.

Götterfriede und die Unschädlichmachung der vier Ungeheuer gehören also zusammen. Sie bilden ein künstlerisches Thema, das als solches dargestellt und verstanden wurde, sowohl auf der Leier wie auf den Schnallen. Die Zusammengehörigkeit beider Motive erlaubt nun ein besseres Verständnis beider. Dadurch, dass die Götter Frieden machen und sich zusammentun, können sie das notwendige Unheil dieser Welt – verkörpert in den Schlangen – wenigstens vorläufig niederhalten. Sie verteidigen so die kosmische Ordnung, wie sie es mit der Fesselung des Fenriswolfs und dem Meerwurf der Midgardschlange tun.<sup>70</sup> Wie wertvoll das ist, macht das Gegenbild auf der Rückseite der Leier deutlich. Die kosmischen Symbole auf den Gürtelschnallen entsprechen der Náströnd-Schlangenhalle der Leier, indem auch sie daraufhindeuten, dass der Gesamtkosmos mitbedacht ist.

Vielleicht ist sogar die Zukunft der Welt mitbedacht: den Tod zu überwinden wurde ja erst möglich durch die Vereinigung der Asen mit den Wanen, da die Asen zwar das nötige Kampfgeschick und den Kampfesmut, aber nur die Wanen die Fähigkeit der Wiedererweckung zu neuem Leben besaßen.<sup>71</sup> Deshalb wurden in den grossen Heiligtümern des Nordens, wie Gudme auf Fünen, Sorte Muld auf Bornholm und Alt-Uppsala im schwedischen Uppland Asen und Wanen zusammen verehrt.<sup>72</sup> Asen und Wanen gemeinsam gelingt es dann, Balder über den Tod hinaus zu retten, wie es auf den burgundischen Schnallen von Saint-Quentin und Saint-Maur dargestellt ist.<sup>73</sup>

Es ist kein Zufall, dass das welterhaltende Ereignis sich im Tanz vollzieht – Tanz ist „gesteigertes Leben schlechthin“.<sup>74</sup> Umso erfreulicher ist es, dass unsere vergleichsweise wenigen Quellen zum Tanz in germanischer Frühzeit durch die Trossinger Leier und die burgundischen Schnallen Zuwachs erfahren: die Tanzmeister mit Standarte oder Szepter in der Rechten, das feierliche Schreiten, das

67 Götterhaupt: vgl. etwa AUFLEGER (Anm. 60) Taf. 78 u. 108; SPEIDEL/SPEIDEL (Anm. 43) 292. Zum Gabelkreuz vgl. Anm. 61.

68 Die Schlangenbilder machen sogar den Übergang ins Christentum mit, wie z.B. die Schrankenplatten von St. Peter in Metz zeigen: THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 2) 125 und (Anm. 1) 64, wobei das Gebanntsein der Schlangen eher als ihre Gefährlichkeit betont ist.

69 VIERCK (Anm. 51) 133.

70 SNORRI, *Gylfaginning* 25 und 34. Vgl. HAUCK (Anm. 48) 91–93.

71 So DRONKE (Anm. 16) 41–44. Das dürfte auch die Botschaft des Brakteaten IK 193 R sein, auf dem KARL HAUCK den Krieg der Asen gegen die Wanen wiedererkannte.

72 HAUCK (Anm. 3) 274 f.

73 SPEIDEL (Anm. 11) 21–36.

74 W. HAUBRICHS, zitiert von NEDOMA (Anm. 12) 286 als „gemeinschaftsstiftend und -stabilisierend.“

75 Zu den Göttern im kultischen Tanz vgl. HAUCK (Anm. 12) 73. Zugleich mit den Kulturverbrechen des Zerstörens der Götterbilder und des Niederbrennens der Heiligtümer verteuflten christliche Missionare deshalb auch die Gemeinschaftstänze, vgl. etwa E. ZÖLLNER, *Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts* (München 1970) 178; NEDOMA (Anm. 12) 287.

Halten bei der Schulter, das Singen zum Tanze, das Vorbild der Götter.<sup>75</sup>

Der Trossinger Sänger, so darf man nach dem Bildprogramm seines Instruments vermuten, spielte auf seiner Leier am ehesten Lieder und Tänze, die von den Göttern und ihren Taten kündeten – Mythen vielleicht, die berichteten, wie die Götter die Welt ordneten, um sie zu erhalten oder wie sie deren Ordnung gerade noch einmal retten konnten.<sup>76</sup>

### *Sigel*

IK K. HAUCK, Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit I–III (München 1985–1989).

RGA H. BECK et al., Realenzyklopädie der germanischen Altertumskunde (Berlin 1973–2012).

### *Bildnachweis*

Abb. 1–3; 9; 10; 12; 13; 15: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Konstanz. Photos: M. SCHREINER; Zeichnungen: E. BELZ und M. LIER, Amt für Archäologie des Kantons Thurgau. Abb. 4, 7; 11: IK 297 Av, IK 86 Av und IK 40. Abb. 5 u. 14: Internet, public domain. Abb. 6: University Museum of Cultural Heritage, Universität Oslo, Norwegen. Abb. 8: HAUCK (Anm. 25) Taf. 1. Abb. 16: Musées d’Auxerre. Abb. 17: Bernisches Historisches Museum. Abb. 18: D. BILLOIN, Dijon. Abb. 19 u. 20: Kantonal-Museum Freiburg. Abb. 21: M. P. SPEIDEL. Abb. 22 u. 23: AUFLEGER (Anm. 60) Taf. 31,4 u. 28,4.

### *Schlagwortverzeichnis*

Alamannen; Asen; Franken; germanische Götter; Gürtelschnallen; Leier; Merowingerzeit; Schlangensymbolik; Tanz; Trossingen; Wanen.

### *Anschrift des Verfassers*

Prof. Dr. MICHAEL P. SPEIDEL  
Dept. of History, University of Hawaii at Manoa  
2530 Dole Street  
Honolulu, Hawaii 96822, USA

E-Mail: speidel@hawaii.edu

---

76 So die Geschichte von Idun und ihren Äpfeln (SNORRI, Skáldskaparmál 1–3) oder die Geschichte von Lokis Brut (SNORRI, Gylfaginning 34) usw. Zur Rolle der Leierspieler in der Sagenüberlieferung: HAUCK (Anm. 9) 373 f.

